

2021

Gemeinsam Wege finden

Jahresbericht 2021

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der
Stadt Ludwigshafen am Rhein und
Caritas-Zentrum Ludwigshafen am Rhein
Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung



Not sehen und handeln

Ludwigshafen
Stadt am Rhein

Vorwort

Liebe Leser*innen,

auch im vergangenen Jahr verlangte die anhaltende Corona-Pandemie in unseren Beratungsstellen umsichtiges Handeln, um Infektionsrisiken zu mindern und den ratsuchenden Familien unsere verlässliche Unterstützung anbieten zu können. Nach wie vor war unsere tägliche Arbeit durch die Pandemie deutlich beeinflusst. Alternativen zum „klassischen“ Setting wie beispielsweise Beratungsspaziergänge bei schönem Wetter oder Beratung im Onlineformat wurden weiterhin verstärkt angeboten und von den Ratsuchenden gerne in Anspruch genommen. Die vielfältigen Belastungen, Unsicherheiten und Unwägbarkeiten, die für die Kinder, Jugendlichen und Eltern mit dem Pandemiegeschehen verbunden sind, prägten inhaltlich zahlreiche Beratungsprozesse.

Gleichzeitig zeigte sich den Fachkräften der Beratungsstellen eine Vielfalt von Kraft, Kreativität und Ressourcen, mit denen die Familien die Herausforderungen gemeistert haben. Darauf aufbauend ist es uns gemeinsam gelungen, Wege und Lösungen zu finden.

Im vorliegenden Jahresbericht 2021 finden Sie neben einer Vielzahl von Daten weitere Praxisberichte von Beratungen in diesen besonderen Zeiten sowie einige Überlegungen zu „Blended Counseling“, einer Mischung von digitaler Beratung und Beratung in Präsenz

Wir freuen uns, Ihnen mit diesem Jahresbericht Gelegenheit bieten zu können, die Erfahrungen und Entwicklungen mit uns zu teilen und bedanken uns bei den vielen Familien, die sich auch im vergangenen Jahr wieder an die Beratungsstelle gewandt haben.

Wir danken auch unseren Netzwerkpartner*innen mit ihren Einrichtungen und Diensten für die gute Zusammenarbeit sowie den Verantwortlichen bei Stadt, Land und dem Rhein-Pfalz-Kreis für die langjährige und zuverlässige Unterstützung.



Prof. Dr. Cornelia Reifenberg
Bürgermeisterin der Stadt Ludwigshafen



Nadine Ladach
Kommissarische Leiterin
Caritas-Zentrum Ludwigshafen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Inhaltsverzeichnis	2
Familienleben unter Pandemiebedingungen Knut Bayer	3
Nie war Beratung so wertvoll wie heute Clemens Reifenberg	7
Aufsuchende Familientherapie in besonderen Zeiten Lena Fischer	10
Blended Counseling Ines Elleser	13
Weitere Angebote und Aufgaben	15
Weiterentwicklung der Digitalisierung in der Beratungsstelle	
Reform des SGB VIII: Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG)	
Prävention	
Qualitätssicherung	
Vernetzung und Kooperation	
Öffentlichkeitsarbeit	
Gruppenangebote	
Gremien	
Weitere Aufgaben und Angebote	
Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen	
Das Beratungsteam	20
Fallstatistik 2021	21
Caritas-Zentrum Ludwigshafen Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung	
Das Beratungsteam	27
Fallstatistik 2021	28

Familienleben unter Pandemiebedingungen

Die Situation von Familien in der Corona Pandemie

Knut Bayer

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern

Die Lebenssituation von Familien hat sich unter den Bedingungen der Corona-Pandemie einschneidend verändert. Der gewohnte Alltag und verlässliche Abläufe zeigten sich schlagartig auf den Kopf gestellt.

Wir freuen uns, in diesem kurzen Beitrag eine betroffene alleinerziehende Mutter dafür gewonnen zu haben, ihre eigenen Erfahrungen in ihrer kleinen Familie, ihre Sorgen und Nöte in dieser Zeit, aber auch die ihr hilfreichen Aspekte beispielhaft in einem Interview zu schildern.

Frau P.* lebt mit ihrer Familie in Ludwigshafen. Ihr Sohn Luca* wurde mit seinen 6 Jahren im Sommer 2021 eingeschult, ihre Tochter Sina* ist 20 Monate alt und besucht bislang noch keine Einrichtung. Frau P. arbeitet in Teilzeit und versorgt ihre beiden Kinder alleine. Die Eltern der Kinder haben sich im Frühjahr 2021 getrennt.

Frau P., vielen Dank für Ihre Bereitschaft, sich für dieses Interview zur Verfügung zu stellen. Ihre persönlichen Erfahrungen stehen beispielhaft für viele junge Familien in Ludwigshafen, die in dieser einschneidenden Lebenssituation für bislang ungewohnte Herausforderungen Lösungen finden mussten.

Wenn Sie sich zurückerinnern an die Zeit im Februar und März 2020? Wie haben Sie den Beginn der Pandemie erlebt? Wie waren die Auswirkungen auf Ihre Familie?

Ich werde mich wohl ewig an diese Zeit erinnern. Ich war hochschwanger mit meiner Tochter, plötzlich war mein Mann in Kurzarbeit und mein Sohn war wegen der Schließung seines Kindergartens ebenfalls zuhause. Mein Mann und ich hatten Panik, uns anzustecken, aber wir waren auch in großer Angst vor der Zukunft. Unser Sohn hat gespürt, dass irgendwie alles anders ist und wir konnten nur schwer erklären, was los war.

Plötzlich konnten wir meine Eltern nicht mehr besuchen, damit war eine wichtige Unterstützung einfach nicht mehr für mich da.

Sie haben Ihre Tochter 2020 zu Beginn der Pandemie entbunden, sicher hatten Sie während der Schwangerschaft vollkommen andere Vorstellungen, Wünsche und Hoffnungen mit der Geburt verbunden?

Die Geburt unserer Tochter war eigentlich vom Zeitpunkt her genau so geplant. Wir wollten etwas Altersabstand zu unserem Sohn, um beiden gut gerecht werden zu können. So eine Situation wie zu Beginn der Pandemie konnte sich niemand auch nur im Entferntesten vorstellen.

Plötzlich war die Freude, dass unsere Familie jetzt Zuwachs bekommt, durch die Angst vor der Zukunft geprägt. Niemand will sich vorstellen, wie es sich anfühlt, in so einem Moment ein Kind dieser unsicheren Welt auszusetzen...

Schon die drei Tage zur Entbindung im Krankenhaus, kein Besuch, kaum Kontakte. Auf der Station waren alle sehr nett zu mir, aber alle waren irgendwie auch voller Sorge und Angst, niemand konnte diese Situation sicher einschätzen.

Kaum zuhause hatte ich wohl so eine Art Wochenbettdepression. Ich war erschöpft und todunglücklich, kein Besuch, der mich im Arm gehalten und getröstet hätte, dabei hätte ich gerade das wohl am meisten gebraucht.

Ihre Familiensituation hatte sich entscheidend verändert, das stellt gerade in einer solchen Situation eine große Herausforderung dar. Was hat Ihnen gerade in dieser Phase Unterstützung gegeben?

Meine Freundinnen, die ganze Zeit über, ganz eindeutig! Sie haben mir kleine Geschenke vor die Haustür gelegt, haben versucht, mich zu trösten, wenn es mir schlecht ging. Auch meine Mutter, die selbst ja große Angst vor einer Erkrankung hatte, hat mich unterstützt so gut sie konnte, aber eben oft ohne persönliche Begegnungen.

In meiner Familie selbst war gerade großes Durcheinander. Wir hatten nicht zu einem guten Tagesablauf gefunden, jeder war mit sich selbst beschäftigt. Mein Mann war eigentlich davor immer eine gute Unterstützung zuhause gewesen, aber damals hat er immer mehr Angst vor einer Erkrankung bekommen, das wurde dann immer schlimmer.

Ich stand den ganzen Tag in der Küche oder war am Räumen, alle haben sich irgendwie auf mich verlassen. Ich weiß, dass ich sehr stark sein kann, das hat mir eine Zeit lang Kraft gegeben. Aber oft habe ich mich alleine und erschöpft gefühlt.

Ihre Familie hat in den beiden Jahren viele Umbrüche und Übergänge erlebt, die Geburt von Sina, die Trennung von Ihrem Mann, die Verabschiedung von Luca aus dem Kindergarten und sein Ankommen in der Schule...

Wie hat Luca das erlebt, wie konnten Sie ihn dabei unterstützen?

Für Luca hat sich ganz viel verändert in den letzten zwei Jahren. Wenn der Kindergarten geschlossen wurde, war er gerne zuhause und hat unsere Nähe genossen. Anfangs hat er nicht verstanden, was Corona bedeutet, unsere Angst hat er aber mitbekommen. Nach der Geburt von Sina konnte ich kaum noch einen Schritt alleine machen, so sehr hat Luca sich an mich geklammert.

Noch vor Lucas Einschulung haben mein Mann und ich uns getrennt. Wir hatten nur noch gestritten, er wollte nicht mehr in Deutschland leben, seine Angst hier zu sterben, hat ihn zur Rückkehr zu seinen Eltern und der Familie nach Italien gezwungen.

Auch das konnte Luca nicht verstehen, wir haben es einfach in dieser Zeit nicht geschafft, es ihm zu erklären, ich habe es selbst lange nicht verstanden. Dieses Thema ist immer noch offen.

Ich denke, Luca hat diese große Nähe zu mir gefordert und auch gebraucht, um sich irgendwie sicher zu fühlen, sich aber so daran gewöhnt, dass er mich kaum noch loslassen wollte.

Die Einschulung war dann nicht der feierliche Eintritt in ein neues Leben als Schulkind, wie ich ihn mir immer vorgestellt hatte. Luca hatte sich darauf gefreut, aber dann wurde alles noch schwieriger. Er reagiert immer irgendwie besonders, wenn etwas Neues passiert, das wusste ich. Plötzlich hat er angefangen in der Schule in die Hose zu machen, ich war verzweifelt, hatte das Gefühl alles richtig machen zu müssen und doch alles falsch gemacht zu haben.

Luca brauchte von mir, so glaube ich im Nachhinein, sehr viel Verständnis, Trost und Geduld und vielleicht das Wichtigste, einfach die Sicherheit, dass ich für ihn da bin und wir es gemeinsam schaffen werden.

Alles unter einen Hut bringen – kann das gerade in einer solchen Zeit gelingen?

Ich habe mich in den letzten zwei Jahren oft überfordert gefühlt. Als Mutter wollte ich immer stark sein. Wenn ich dann dachte, mir wächst alles über den Kopf, ging es mir noch schlechter.

Freunde haben mich in diesen Phasen über Wasser gehalten. Sie standen in langen Telefongesprächen an meiner Seite, haben mich getröstet und wiederaufgebaut, kleine Erfolge aufgezeigt und – vor allem – mir immer wieder Hoffnung gegeben. Ich hatte nie das Gefühl, ganz alleine zu sein!

Was mir darüber hinaus gutgetan hat, war, wenn ich selbst für kleine Bestätigungen sorgen konnte, manchmal Kleinigkeiten, etwa die Wohnung dekorieren oder sogar größere Projekte, z.B. kleine Renovierungsarbeiten, zuhause anzugehen. Es war für mich wichtig, zu erleben, dass ich Teile meines Lebens selbst gestalten kann.

Wie kam es schließlich zur Kontaktaufnahme mit der Beratungsstelle?

Ich bin immer mehr unter Druck geraten, habe gesehen, wie sehr mein Sohn unter der Trennung leidet und hatte das Gefühl, ich kann ihm dabei überhaupt nicht helfen. Als er dann auch noch regelmäßig in die Hose gemacht hat, musste ich etwas tun.

Eine Freundin hatte mir die Beratungsstelle aufgrund ihrer guten Erfahrung empfohlen. Aber ich hatte eine lange Anlaufzeit, lange gezögert, hatte Angst, weil ich nicht wusste, wie Beratung abläuft. Die Empfehlung meines Kinderarztes hat schließlich den Ausschlag gegeben.

Was hatten Sie erwartet?

Eigentlich hatte ich keine genaue Idee, allerdings zuerst einige Bedenken. „Habe ich total versagt, wenn ich Hilfe brauche? Was könnten die über mich denken?“, ging mir damals durch den Kopf.

Die Beratung fand dann über Telefon und hauptsächlich über Videogespräche statt. Kann das wirksam sein?

In der schwierigen Zeit habe ich mich gefühlt wie vor einer komplizierten Puzzleaufgabe, egal was ich angefangen habe, nie haben zwei Teile zusammengepasst. Je mehr ich mich angestrengt hatte, umso größer wurde meine Verzweiflung.

Schon das erste Beratungsgespräch am Telefon tat gut. Der Berater hat sich Zeit genommen, hat mich erzählen lassen, war dabei sehr aufmerksam, hat mir Fragen gestellt, die mich überrascht haben und meinen Blick auf Neues gelenkt haben. Ich wurde eingeladen, dieses Neue im Alltag auszuprobieren und wieder darüber zu sprechen.

Plötzlich hatte ich den Eindruck, zusammenpassende Puzzleteile zu entdecken. Ich konnte es zunächst gar nicht glauben, ich habe wieder angefangen, Hoffnung zu finden.

Meine Mutter, sie war am Anfang sehr misstrauisch gegenüber der Beratung, hat sehr schnell gemerkt, dass sich etwas verändert. Ich habe offensichtlich weniger unter Druck gewirkt, auch meinen Kontakt zu Luca hat sie als entspannter beschrieben. Luca selbst muss auch etwas von meiner Entspannung bemerkt haben. Plötzlich konnten wir Dinge auch wieder miteinander genießen...und selbst das In-Die Hose-Machen kam plötzlich nur noch selten vor. Auch darüber konnten Luca und ich plötzlich entspannt und voller Hoffnung reden.

Die Beratungsgespräche konnte ich teilweise kaum abwarten, ich wollte doch von den Veränderungen erzählen, war einfach stolz auf meinen Sohn und mich!

Das Angebot, die Gespräche über Video zu führen, war am Anfang natürlich etwas fremd. Ich dachte, das sei unpersönlich. Doch sehr schnell habe ich Vertrauen gefunden und mich sicher gefühlt. Ich konnte die Gespräche von dort führen, wo ich mich in meiner Wohnung wohlfühle, konnte Schlafenszeiten meiner Tochter nutzen, ohne groß organisieren zu müssen. Selbst in Zeiten von Lockdowns oder Isolation ist die Verbindung geblieben. Gut, dass es diese Möglichkeit gibt!

Frau P., wie erleben Sie ihre Situation aktuell und welche Wünsche haben Sie für die Zukunft Ihrer Familie?

Ich glaube, dass unsere Situation sich wirklich entspannt hat, merke aber auch, dass mich die vielen schwierigen Themen, die mich teilweise immer noch sehr beschäftigen, viel Kraft gekostet haben. Meine Kinder brauchen Sicherheit, gerade Luca spürt sofort, wenn es mir nicht gut geht. Ich möchte auf jeden Fall die Beratung weiterhin nutzen, Vielleicht, jetzt wo das wieder möglich ist, ein Gespräch gemeinsam mit Luca an der Beratungsstelle führen. Nach der guten Erfahrung mit den Videogesprächen wäre ich auf ein persönliches Treffen total neugierig.

Ich möchte endlich sagen können, dass die Dinge „normal laufen“, mich auf den Alltag verlassen können. Dann werde ich auch die Kraft haben, weiterzudenken und noch offene Themen anzugehen.

In der Zukunft hoffe ich, einen Kindergartenplatz für Sina zu finden, wieder mit einem guten Gefühl mehr arbeiten gehen zu können und trotzdem sicher zu sein, dass ich eine gute Mutter bin....

Ein schönes Bild, dass Sie da gerade über die Zukunft entworfen haben. Ich möchte mich ganz herzlich für Ihre Offenheit in diesem Interview bedanken!

Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen eine verlässliche und sichere „Normalität“ nach dieser anstrengenden Zeit...und natürlich weiterhin erfolgreiche Erfahrungen beim „Puzzeln“ im Rahmen Ihrer Beratung!

* Namen wurden aus Datenschutzgründen geändert

Nie war Beratung so wertvoll wie heute

Der Wert von Hilfen zeigt sich in Krisenzeiten am Deutlichsten

Clemens Reifenberg

Caritas-Zentrum Ludwigshafen

Viele Eltern nahmen in 2021 trotz Pandemie Kontakt zu unserer Beratungsstelle auf. Viele auch wegen der Pandemie und ihren Auswirkungen.

Die Anmeldegründe unterschieden sich nicht wesentlich von denen vergangener Jahre. Kindliche Verhaltensauffälligkeiten, Entwicklungsprobleme, Schulleistungsprobleme, Erziehungsunsicherheit, Probleme auf Elternebene, Trennung, Scheidung, Umgangsregelungen.

Dennoch war die Situation für die Eltern, Kinder und uns Berater*innen eine deutlich andere. Vielen Eltern „platzte der Kragen“ im Erstgespräch. Unklare und wechselnde Betreuungssituationen und -regelungen führten zu einem deutlich erhöhten Stresslevel, Unzufriedenheiten der Kinder und das Lernen zuhause (über-) forderte die Eltern. Schuldgefühle, nicht das Richtige oder genug zu tun, Ohnmachtsgefühle, Wut gegenüber der unsichtbaren Gefahr und der Politik, Zeitdruck, Entscheidungsdruck, impfen oder nicht impfen oder noch nicht impfen, Kurzarbeit, Jobverlust, Ängste, wie es weiter geht. Der Verlust von Kompensationsmöglichkeiten, d.h. Verzicht auf Freizeitbeschäftigungen, weniger Sozialkontakte, weniger feiern und unterwegs sein, Routinen aufbrechen, Lösungen finden, die aber nur eine kurze Halbwertszeit haben, Erschöpfung, Müdigkeit und Frustration. Die Aufzählung ließe sich fortsetzen.

Eltern nutzten die Beratungssituation, um „Dampf abzulassen“. Sie wollten in ihrer schwierigen Situation gehört und verstanden werden, sich mitteilen und sich dadurch entlasten. Aus Beratungssicht bedeutete dies: sich Zeit nehmen und zuhören. Druck rausnehmen, Würdigung der Leistungen von Eltern und Lehrern und nicht zuletzt der Kinder in der Pandemie, Sicherheit vermitteln, Brücken bauen von einer pandemischen Unzeit in eine gute Normalität. Stabilisieren.

Aber wie haben Eltern und Kinder diese schwere Zeit überstanden?

Dazu 3 Fallbeispiele.

Tim, 3;5 Jahre alt. Tim ist ein Powerkind, besucht die Kita gerne und nutzt die vielen Spielmöglichkeiten. Leider ist die Kita derzeit geschlossen. Die Eltern berichten, dass Tim zuhause über Tische und Bänke geht. Er sei nicht zu bändigen, „unausstehlich“, wie die Eltern sagen, zunehmend aggressiv, verweigere sich bei Anforderungen, beleidige die Eltern. Tim sei seit Kitaschließung völlig verändert. Tim reagiert ganz offensichtlich auf seine veränderte Lebenssituation, auf den Verlust der anderen Kinder in der Kita, auch auf den Verlust der Spielkameraden in seiner Straße. Die Eltern sind beide im Homeoffice, so dass die Betreuungssituation geregelt ist. Beide sind gereizt, weil sie sich nur schwer auf die Arbeit konzentrieren können und Tim permanent stört.

In der Beratung gingen wir von dem Bild eines Akkus aus, der nahezu leer ist und wieder aufgeladen werden muss, damit die Eltern mit den vielen Herausforderungen zurechtkommen. Die Eltern entwickelten viele Ideen, darunter auch das Einschleichen von (kurzen) Zeitinseln in den Alltag. Zeit, die nur ihnen gehört und die sie für sich füllen können. Dazu hatten die Eltern viele Ideen. Eine etwas breitere Diskussion entspannte sich beim Wunsch des Vaters nach ungestörten Raucherpausen. Die Eltern entschieden sich, Unterstützung für Tim zu organisieren und Haushaltstätigkeiten zu delegieren. Wertvoll war für die Eltern in der Beratung, wieder aufatmen zu können, aus einer „Verkrampfung“ herauszukommen, Humor wieder Raum geben zu können und nicht nur auf die Probleme fokussiert zu bleiben.

Sophie, 8 Jahre alt. Die Schule empfiehlt das Zurücktreten in die 1. Klasse, evtl. auch den Wechsel auf eine Förderschule. Die Eltern sehen das völlig anders. Aus ihrer Sicht hatte Sophie seit Beginn der 1. Klasse keinen regulären Unterricht. Wie soll das Kind lesen, schreiben und rechnen lernen, wenn es nur sporadischen Unterricht gab und der Onlineunterricht nicht funktionierte? Ihr Kind sei normal, die Lehrerin habe es auf Sophie abgesehen und wolle sie weghaben. Ängste bzgl. der Schullaufbahn auf Seiten der Eltern, evtl. Schuldgefühle, das Kind nicht genug gefördert zu haben und das Gefühl, von der Schule sei zu wenig angeboten worden, Hilflosigkeit, aber auch Verärgerung, die Lehrkraft sieht sich ungerecht von den Eltern behandelt. Die Lehrkräfte stehen unter Druck, die Eltern ebenfalls. So eskalieren verschiedene Sichtweisen zwischen Lehrer*innen und Eltern schnell und rutschen auf eine persönliche Ebene. Eine schwierige Gemengelage, auch für den Beratungsprozess.

In der Beratung gelang es Eltern und Lehrkraft mehr Verständnis für die jeweiligen Positionen zu entwickeln. Sie ließen sich darauf ein, die Situation auch mit den Augen des Gegenübers zu sehen und sich nicht gleich angegriffen zu fühlen. Eltern und Lehrkraft lernten, das Beobachten des Kindes in den verschiedenen Kontexten von zu ergreifenden Maßnahmen zu trennen. Sie ließen sich darauf ein, erst mal runterzufahren, zuzuhören, sich Zeit zu nehmen und verstanden, dass es hinsichtlich der weiteren Beschulung der Tochter nicht um eine endgültig zu treffende Entscheidung ging.

Zoe, 14 Jahre. Zoe hat „Null Bock“ auf Schule. Dass der Unterricht ausfällt, ist ok für sie, dass sie ihre Freundinnen nicht mehr sieht, ist weniger ok. Aus ihrer Sicht hat die Mutter keine Ahnung, wie sie unter dem Kontaktmangel leidet, es geht ihr immer schlechter, alles geht ihr immer mehr auf die Nerven, sie fühlt sich einsam. Zoe ist seit Pandemiebeginn viel im Netz unterwegs. Sie hat von einer Freundin gehört, dass es Chatportale gibt, wo man sich mit Gleichaltrigen austauschen kann. Das ist spannend und macht Spaß. Und sie hat einen Typen kennengelernt, der total süß schreibt und sie voll versteht. Sich treffen geht ja leider nicht, deshalb ist es ok für sie, dass er Bilder von ihr will, auch oben ohne, weil sie bestimmt total schön ist so, meint ihr vermeintlicher Chatpartner.

Unter Pandemiebedingungen suchen sich Jugendliche Wege, wie sie ihre Kontaktbedürfnisse ausleben können. Das Internet stellt eine schnell verfügbare „Ressource“ dar. Videospiele versprechen Ablenkung von Einsamkeit und negativen Gefühlen, von Elternstress und Schulfrust. Eintauchen in eine andere Welt, mal alles vergessen was nervt. Das ist von außen betrachtet nachvollziehbar und hilft tatsächlich, zumindest kurzfristig. Zoes Vater hat seine eigene Strategie, die Pandemie zu bewältigen. Er gönnt sich ein oder zwei Bierchen abends, beim Fernsehen, um Abstand zum ganzen „Pandemiegedöns“ zu

bekommen. Brennpunkte oder Sondersendungen im Fernsehen übersieht er geflissentlich und wendet sich der reichen Auswahl an Krimis zu. Das ist nachvollziehbar. „Was soll`s, ich mach mich nicht verrückt“, meinte der Vater zu seiner Art, sich selbst im Gleichgewicht zu halten und Krisen auszusitzen.

„Nie war Beratung so wertvoll wie heute“. Die Familien wenden sich nicht an die Beratungsstelle, weil sie keine Bewältigungsstrategien hätten. Es geht vielmehr darum, dass die Bewältigungsstrategien angesichts der pandemischen Auswirkungen nicht mehr greifen. Die Veränderungen, welchen Familiensysteme ausgesetzt sind, sind so gravierend, dass ihnen die bisherigen Routinen geradezu „um die Ohren fliegen“. Einfache Lösungen gibt es nicht. Eltern berichten, dass sie deutliche Abstriche machen müssen. Die Betreuung der Kinder ist nicht mehr optimal, das Lernen für die Schule funktioniert nicht mehr wie früher und beim Einkaufen ist das Toilettenpapier schon wieder ausverkauft. Der Optimismus der Sommermonate geht dahin und es geht wieder los mit den üblichen Einschränkungen des öffentlichen und privaten Lebens. Das zerrt an den Nerven von Eltern und Kindern. Manche Familien schaffen es, sich mit den Umständen zu arrangieren und das Beste daraus zu machen, gewürzt mit einer großen Prise Humor. Manche Familien aktivieren Oma und Opa oder wer gerade zur Kinderbetreuung herangezogen werden kann. Das entlastet. Wenn die Eltern- oder Paarbeziehung sowieso schon brüchig war, hält sie die pandemischen Belastungen manchmal nicht mehr aus. Beratung kann hier keine Wunder vollbringen, aber wir können mit den Eltern daran arbeiten, wie sie ihre Energien wieder aufladen können, welche Hilfen sie vor Ort aktivieren können, mit welchen Einstellungen sie dieses schwierige Jahr überstehen können, Verständnis füreinander zu entwickeln und nicht jedes Wort auf die Goldwaage zu legen. Manche Eltern entlasten sich, indem sie Familienrituale verändern, „suboptimale“ Lösungen zulassen. Das kann dann sein, dass die Kinder etwas länger fernsehen dürfen, der Computer etwas länger läuft, auch mal was aus der Dose auf den Tisch kommt. Es dürfen dann auch mal 2 Stück Kuchen sein, wenn`s der Seele guttut. Die Erwartungen an sich selbst herunterschrauben ist eine wichtige Bewältigungsstrategie. Bei diesen Prozessen können wir Eltern und Kinder begleiten und sie stärken. Sich in der Beratung einfach mal den Frust von der Seele reden, schafft schon Erleichterung. Zuhören, Zeit lassen, Mut zusprechen hilft. Aktivierung von (berechtigter) Hoffnung schafft wieder neue Energien. Und nächstes Jahr wird sowieso alles besser. Wetten?

Aufsuchende Familientherapie in besonderen Zeiten

Lena Fischer

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern

Familien sind seit Beginn der Corona Pandemie enormen Herausforderungen und Stresstests innerhalb des Familiengefüges ausgesetzt. Die unterschiedlichen Maßnahmen zur Eindämmung der Corona Pandemie stellen für Familien einen erheblichen Einschnitt dar und konfrontieren sie mit stetigen Veränderungen. Insbesondere Familien, die sich bereits vor der Pandemie in schwierigen Lebenslagen befunden haben, fühlen sich nun durch die Corona bedingten Einschränkungen und den daraus resultierenden Mehrbelastungen zunehmend auf sich selbst gestellt. Enger Wohnraum, Homeschooling, Homeoffice und zusätzliche Alltagsanforderungen bergen viele Konflikte und verstärken die bereits vorhandenen Spannungsfelder innerhalb einer Familie. Eingeschränkte soziale Kontakte und gegebenenfalls noch zusätzliche Existenzängste von Eltern können darüber hinaus zusätzlich belasten.

Da der Bedarf an Unterstützung aufgrund der genannten Aspekte unerlässlich ist, benötigen Familien unbedingt Beratung und/oder Therapie bei Unsicherheiten in der Erziehung und beim Entwickeln von Lösungen.

Aufsuchende Familientherapie

Die Aufsuchende Familientherapie (AFT) ist ein systemisch-therapeutisches Konzept. AFT soll Familien erreichen, die mit herkömmlichen therapeutischen Angeboten und Angeboten im Rahmen der Jugendhilfe nur schwer oder gar nicht erreichbar sind. Merkmale bei diesen Familien sind/können sein: Resignation, Motivationsmangel, beschränkte Ressourcen zur Konfliktlösung, wiederkehrende Krisen, Erfolglosigkeit bei den eigenen Bewältigungsstrategien, häufige Grenzüberschreitungen (diese Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, AFT kann sicherlich auch bei anderen Problemlagen sinnvoll sein). Es ist Ziel der Aufsuchenden Familientherapie, über neue/funktionale Handlungsmuster und alternative Handlungsmöglichkeiten Ressourcen freizulegen und damit der Familie die Möglichkeit für Veränderungen zu schaffen.

Aus: Qualitätskriterien der Deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie e.V. zur Praxis der aufsuchenden Familientherapie.

Als AFT-Fachdienst (Aufsuchende Familientherapie) sind wir sehr erfreut darüber, dass die Hilfeform der AFT im Jahr 2021 nach wie vor in gewohnter Weise stattfinden konnte und die Familien Unterstützung in ihrem direkten Umfeld erfahren durften.

Da die AFT vorwiegend mit Familien arbeitet, welche aus verschiedensten Gründen nicht in der Lage sind, regelmäßig eine Beratungsstelle aufzusuchen, stellt diese Hilfeform einen wichtigen Bestandteil dar, um weiterhin den Kontakt zu den Familien aufrechtzuerhalten. Digitale Beratungsformen haben zwar an Bedeutung gewonnen und sind ein enorm wichtiges Tool, um weiterhin erreichbar zu sein, allerdings ersetzen sie nicht die Ansprüche an eine Aufsuchende Familientherapie, welche vor allem durch persönliche Interaktion gut gelingen kann.

Das Ziel einer Aufsuchenden Familientherapie ist es, durch therapeutische Unterstützung bei der Lösung von Konflikten und dem Abbau von destruktivem Verhalten oder von bereits bestehenden Krisensituationen Hilfestellung zu leisten.

Die individuellen Ziele einer Familie können dabei sehr verschieden ausfallen und werden im Prozess gemeinsam (Familie, Jugendamt und AFT-Fachkräfte) präzise herausgearbeitet. Grundsätzlich geht es darum, gemeinsam mit den Familienmitgliedern neue funktionale Handlungsmuster und alternative, konstruktive Handlungsmöglichkeiten zu erarbeiten sowie vor allem Ressourcen aufzudecken, um die Möglichkeit für Veränderungen zu schaffen. Dabei findet die Arbeit stets auf der Grundlage einer systemischen Haltung statt. Grundannahme ist für uns Fachkräfte dabei immer, dass Symptome und Schwierigkeiten innerhalb einer Familie in der jeweiligen Eigendynamik des Systems Sinn machen, einen Zweck erfüllen und somit nicht einzelnen Familienmitgliedern zuzuschreiben sind.

Veränderungsprozesse werden dadurch aktiviert, dass an bisher unbewussten inneren Konflikten und den damit verbundenen Verstrickungen in den aktuellen Beziehungen gearbeitet wird. Krisen werden dabei auch immer als Chance für einen Veränderungsprozess betrachtet. Die Beziehungs- und Rollenklärung, das Beleuchten von strukturellen Problemen, die Auseinandersetzung mit verdeckten Mustern und konstruktive Kommunikation sind nur ein kleiner Teil der Themen innerhalb einer AFT. Während der verschiedenen Phasen des AFT Prozesses kommen zahlreiche Methoden aus der systemischen Therapie zum Einsatz, wie zum Beispiel:

Verstörung von Mustern, Veränderung innerer Landkarten, Genogrammarbeit und Aufstellungsarbeit.

Genogrammarbeit

Eine Methode der systemischen Familientherapie. Genogramme dienen der übersichtlichen Darstellung komplexer Informationen über Familiensysteme. Man benutzt meist eine bestimmte Form der Zeichensprache (Kreise für weibliche, Vierecke für männliche Personen), um mindestens drei Generationen einer Familie aufzuzeichnen. In das Genogramm werden wichtige Fakten eingeschrieben, z.B. Namen, Daten, Herkunft, Krankheiten usw., wichtiger sind jedoch Hintergrundinformationen, z.B. Eigenschaften, die den Personen zugeschrieben werden, Angaben über Familienatmosphären und vor allem mögliche Tabubereiche, z.B. ausgegrenzte und verschwiegene Personen (vorzeitig Verstorbene, ehemalige Verlobte, "schwarze Schafe"). Das Genogramm dient dem Herausarbeiten von generationsübergreifenden Mustern.

Aus: Lexikon der Psychologie, Spektrum Akademischer Verlag Heidelberg.

Die AFT konnte im Jahr 2021 stets auf die aktuell bestehenden Corona Maßnahmen eingehen und dementsprechend agieren. So hieß es zunächst Maskenpflicht, lüften und Abstand halten während der Sitzungen. Auch das regelmäßige schriftliche Bestätigen der Klient*innen der jeweils aktuellen Hygieneregeln (keine Symptome vorhanden etc.), gehörte und gehört nach wie vor zu einem AFT- Prozess dazu. Mitte/Ende des Jahres 2021 kam die 3G Regelung hinzu. Dies veranlasste uns Therapeut*innen dazu, bei den Klient*innen die jeweiligen Nachweise zu erfragen.

Das Thema Corona nahm aufgrund dieser Umstände gleich zu Beginn einer Sitzung Raum ein, was uns Fachkräften ermöglichte, bereits hier Informationen über mögliche vorhandene belastende Themen und den Umgang mit schwierigen Situationen der Klient*innen zu gewinnen.

Unsere mehrheitlichen Erfahrungen aus verschiedenen AFT-Verläufen im Jahr 2021 haben gezeigt, dass sich die Familien gut auf die Vorschriften, die permanenten Veränderungen und Herausforderungen einlassen konnten und somit eine gelungene Zusammenarbeit möglich war. Einzelne Erfahrungen waren unterhaltsam und humorvoll, andere wiederum erforderten Geduld auf beiden Seiten. In jedem Falle konnten die Situationen positiv genutzt und in den therapeutischen Prozess eingebaut werden.

Diskussionen von Seiten der Klient*innen darüber, ob eine Maske während einer Sitzung wirklich getragen werden muss, erlaubte es den Therapeut*innen bereits hier Spiegel, Partner und Vorbild für konstruktive Kritik, Gesprächs- und Konfliktverhalten zu sein. Klient*innen, welche zum besagten Zeitpunkt weder geimpft noch genesen waren, entschieden sich teilweise dafür, noch mit dem AFT-Beginn zu warten, bis sie geimpft sind, da sie sich nicht testen lassen wollten. Dies wurde stets gemeinsam besprochen mit dem Regionaler Familiendienst kommuniziert und natürlich akzeptiert. Auch hier konnten aufgrund der besonderen Situation der Pandemie die Selbstbestimmung und Eigenverantwortung der Klient*innen bereits im Vorfeld gestärkt und Vertrauen aufgebaut werden.

Herausfordernd war es für uns Fachkräfte im Jahr 2021 unter anderem, dass aufgrund von Corona seitens der Familien Termine oftmals kurzfristig abgesagt wurden oder Prozesse pausieren mussten. Ein gelingender AFT-Verlauf sieht in der Regel wöchentliche Sitzungen vor. Die Termine sind aufeinander abgestimmt und werden seitens der Fachkräfte vorab intensiv vorbereitet. Aufgrund von Unterbrechungen der Beratungsprozesse, musste vermehrt flexibel umgeplant, sowie bei Familien neu angedockt werden.

Eine AFT-Sitzung führte zu viel Vergnügen in einer eigentlich zu diesem Zeitpunkt bedrückenden und angespannten Situation. Hierzu eine kleine Anekdote: Der AFT-Prozess hatte begonnen, als bereits Maskenpflicht herrschte, sodass Therapeut*innen und Familienmitglieder sich gegenseitig nicht ohne Maske sahen/kannten. In der letzten AFT-Sitzung nach etwa 5 Monaten regelmäßiger Zusammenarbeit, hatten sich die Corona-Bestimmungen gerade gelockert, sodass entschieden wurde, kurz die Masken abzunehmen. In diesem Moment brach bei allen ein herzliches Lachen aus. Nach so langer Zeit hatte jeder sein ganz eigenes Bild vom Gesicht des jeweils anderen kreiert und dies stimmte nicht mit den tatsächlichen Gesichtern überein. So konnten Leichtigkeit, ein verbindender positiver Moment für die Familienmitglieder und die Erfahrung von unterschiedlichen Realitäten dank Corona hergestellt werden.

Blended Counseling

Beratung in verschiedenen Formaten

Ines Elleser

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern

Viele Erziehungs-, Familien- und Jugendberatungsstellen haben aufgrund der Kontaktbeschränkungen zur Eindämmung der Corona-Pandemie damit begonnen, Videoberatung anzubieten und ihre Beratungsformate und Zugangswege insgesamt zu erweitern.

Auch die Mitarbeiter*innen der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen stellten sich der Herausforderung und nutzten alle verfügbaren Möglichkeiten, um mit den Ratsuchenden in Kontakt zu bleiben.

Blended Counseling

Der Begriff Blended Counseling hat sich vor allem im deutschsprachigen Raum durchgesetzt und meint ursprünglich die Kombination von Beratung über digitale Medien und Präsenzberatung. Mittlerweile gewinnen auch unterschiedliche Formen der Präsenzberatung, z. B. Beratungsspaziergänge, an Bedeutung. Blended Counseling wird im vorliegenden Text als Benennung von Beratungen verwendet, bei denen die verfügbaren Formate zu einem Gesamtkomplex situativ angepasster Beratungsprozesse verknüpft werden.

Aus: Informationen für Erziehungsberatungsstellen 2/21, Bundeskonferenz für Erziehungsberatung bke.

Dabei zeigte sich, dass die digitalen Beratungsformate (Videoberatung, Telefon, E-Mail oder Onlineberatung) für viele Familien einen zusätzlichen Zugangsweg zur Erziehungs- und Familienberatung eröffnen. Der Wegfall der An- und Abreise für Ratsuchende kann einen bedeutsamen Vorteil gegenüber der Präsenzberatung darstellen. So können Termine eventuell flexibler eingeplant werden, z. B. während der Mittagspause, oder während ein Kind im Nebenzimmer mit Hausarbeiten beschäftigt ist. Nicht nur für Eltern, die nicht in der Nähe einer Beratungsstelle wohnen oder arbeiten, kann das eine erhebliche Zeitersparnis im oft dicht getakteten Familienalltag bedeuten.

Andererseits kann diese gewonnene Flexibilität dazu führen, dass Termine „dazwischen geschoben“ werden. Und durch den Wegfall der An- und Abfahrt entfällt möglicherweise auch die Gelegenheit, das Beratungsgespräch emotional oder gedanklich vor- bzw. nachzubereiten.

Ratsuchende müssen sich also mit anderen organisatorischen Fragen auseinandersetzen als bei einer Präsenzberatung. Bei einer Video- oder Onlineberatung müssen die Ratsuchenden zum Beispiel selbst für einige der Rahmenbedingungen für das Gespräch sorgen (Privatsphäre, bequeme Sitzposition) und vor allem auch für die notwendige technische Ausstattung.

Für die Beratenden ergeben sich ebenfalls andere organisatorische, technische und mentale Herausforderungen. Der Umgang mit Hard- und Software erfordert Fachwissen und regelmäßige Übung. Die Nutzung einer digitalen Oberfläche erwartet permanente Ausgleichsleistungen von den Nutzer*innen. So wird bei der Videoberatung zum Beispiel eine Reduktion von Sinneskanälen erzeugt, so dass einige Kanäle sehr stark betont werden (das Sehen und Hören) und andere Kanäle nicht oder nur wenig genutzt werden können (Körpersprache, Geruch, Geschmack).

Augenkontakt ist nur indirekt, von Kamera zu Kamera möglich, was die Verständigung erschweren kann. Dadurch kommt generell eine höhere Beanspruchung zustande, die schneller in eine kognitive und emotionale Ermüdung münden kann.

Um die vielen Erfahrungen auszuwerten, die von den Fachkräften der städtischen Beratungsstelle in den letzten beiden Jahren gemacht wurden, wurde im März 2021 eine kleine Befragung durchgeführt. Dazu wurde ein digitaler Fragebogen erstellt, die Beratungsfachkräfte wurden über einen link zur Teilnahme eingeladen und hatten so Gelegenheit, Rückmeldung zu ihren Erfahrungen zu geben.

Dabei bestätigte sich, dass Videoberatung von allen Fachkräften genutzt wurde, ebenso wie telefonische Beratung und Präsenzberatung. Ca. 2/3 nutzten Beratung über E-Mail oder Beratung im Gehen.

86% der Beratenden vertraten die Meinung, dass sie bei der Anwendung der verschiedenen Beratungsformate neue Methoden entwickelt und ihre Beratungskompetenz erweitert haben. Fast alle (93%) hatten dabei den Eindruck, dass es Ihnen gut oder sehr gut gelungen ist, in allen Situationen eine angenehme Gesprächsatmosphäre zu schaffen.

Beratung in verschiedenen Beratungsformaten muss individuell im Beratungsverlauf geplant werden. Nicht alle Formate sind für alle Zielgruppen und Fragestellungen gleich gut geeignet. Deshalb wurden die Fachkräfte auch zu ihrer Einschätzung dazu befragt, wie geeignet die verschiedenen Beratungsformate in verschiedenen Zusammenhängen sind. Dabei zeigte sich, dass Beratungsformen in Bewegung („Beratung im Gehen“) bei Jugendlichen gut ankamen und für das Beratungsangebot im Rahmen der Jugendgerichtshilfe gerne und erfolgreich genutzt wurden. Bei Beratungen in Zusammenhang mit Trennung und Scheidung war es für alle Beteiligten häufig angenehmer, die Begegnung zunächst über Video zu gestalten und nicht mit dem oder der „Ex“ in einem Raum sein zu müssen. Telefonische Beratung zeigte sich in diesem Kontext dagegen als eher ungeeignet.

Auch präventive Angebote wie anonyme Fallberatung oder Risikoeinschätzungen nach §8a konnten so modifiziert werden, dass sie digital über die Videokommunikationsplattform angeboten wurden. Die Mehrheit der Beratenden sieht die persönliche Beratung auch weiter als die beste Lösung für diese Angebote. Der Einsatz von Video oder Telefon wird jedoch von vielen Fachkräften ebenfalls als (gut oder sehr gut) geeignet eingeschätzt.

Alle Fachkräfte werden auch in Zukunft verschiedene Beratungsformate anbieten. Videoberatung, telefonische Beratung und persönliche Beratung werden sie dabei immer oder häufig anbieten, Beratung über E-Mail oder Beratung im Gehen eher gelegentlich.

Digitalisierung ermöglichte also eine Ergänzung des Beratungsangebotes sowie eine Integration unterschiedlicher Beratungsformen und wird das auch weiter ermöglichen. Dabei geht es nicht darum, welches Format in Zukunft am erfolgreichsten sein wird, sondern um ein „sowohl als auch“. Es geht auch nicht darum, dass Online-Beratung die Präsenzberatung verdrängt oder ersetzt, sie wird vielmehr erweitert. Die Vorteile der verschiedenen Beratungsformen werden miteinander verknüpft und zwar mit dem Ziel, die bestmögliche Beratung und Hilfe für die Ratsuchenden anzubieten.

Die Vielfalt der Zugangswege entspricht auch den unterschiedlichen Lebenssituationen und Bedürfnissen der Ratsuchenden. Ratsuchende und Beratende können alle Wege nutzen, Phasen von Online-Beratung können sich mit Präsenzberatung abwechseln oder parallel laufen, verschiedene Ausdrucksformen (Schreiben, Sprechen, Bewegen) eröffnen weitere Perspektiven.

Beratung über mehr als einen Weg anzubieten, schafft also Spielräume. Blended Counseling ist dabei eine echte Chance, Beratungsangebote professioneller und passgenauer zu gestalten. Die vielen Erfahrungen, die in den vergangenen beiden Jahren gemacht wurden, sind dabei wertvoll und können sehr gut genutzt werden.

Weitere Angebote und Aufgaben

Weiterentwicklung der Digitalisierung in der Beratungsstelle

Das dynamische Pandemiegeschehen erforderte auch in 2021 eine Erweiterung des Angebots der Beratungsstelle um digitale Lösungen. Durch die in 2020 gegründete Projektgruppe zum Ausbau digitaler Infrastrukturen in der Jugendförderung und Erziehungsberatung der Stadt Ludwigshafen konnten folgende Angebote realisiert und verstetigt werden:

- Beratungsangebote per Mail und Videochat,
- Flächendeckende Ausstattung der Mitarbeiter*innen für mobiles Arbeiten (Diensthandys, Laptops),
- Nutzung virtueller Plattformen und Videochats für Gremienarbeit und Kooperationen,
- Qualitätssicherung der Beratungsarbeit durch Online-Supervisionen.

Um die Möglichkeiten virtueller Beratungstätigkeit optimal nutzen zu können, nahmen die Mitarbeiter*innen der Beratungsstelle an folgenden Fortbildungen teil:

- Digitalisierung in der Beratung,
- Virtuelle Beratung gut vorbereiten,
- Videogestützte Online-Beratung.

Reform des SGB VIII: Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG)

Mit der Reform des SGB VIII durch das Inkrafttreten des Kinder- und Jugendstärkungsgesetz verändert sich das Aufgabenspektrum der Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und somit auch der Beratungsstelle. Die Erweiterung von Beratungsansprüchen sowie inklusiv gestaltete Angebotsstrukturen und Beteiligungsmöglichkeiten für Familien sind auch in der Arbeit der Beratungsstelle von Relevanz. Zur Information, Vorbereitung und Abstimmung eventueller Änderungen in den Aufgabenbereichen und Angebotsschwerpunkten gemäß der Reform des SGB VIII haben Mitarbeiter*innen der Beratungsstelle an folgenden Veranstaltungen teilgenommen:

- Expertengespräch „Checkliste KJSG“,
- Fortbildung Reform SGB VIII,
- Kooperationsgespräche der Bereich Jugendförderung Erziehungsberatung und Jugendamt.

Prävention

Präventive Angebote gehören nach den Förderrichtlinien des Landesjugendamtes und Vereinbarungen mit den Jugendämtern zu den Aufgaben der Beratungsstelle.

Präventive Leistungen nach § 16 SGB VIII sind in der Regel einzelfallübergreifend. Sie richten sich sowohl an Mütter, Väter und Kinder als auch an Fachkräfte anderer pädagogischer Institutionen (zum Beispiel Kindertagesstätten, Schulen und Familienbildungsstätten). Ziel der präventiven Leistungen ist die zielgruppenspezifische

Information und Vermittlung von Kenntnissen über relevante Themen der Beratungsstelle. Die präventiven Aktivitäten finden in der Regel als Gruppenangebote statt und können entweder in der Beratungsstelle oder auch außerhalb – auch integriert in die Angebote anderer pädagogischer Institutionen - durchgeführt werden.

- Anonyme Fallberatung und Fallsupervision.

Vorträge, Workshops und Fortbildung für Fachkräfte z.B.:

- Moderation der Evaluation zum Ferienbetreuungsangebot der Jugendförderung,
- Vorstellung der Erziehungsberatungsstelle bei Soziale Stadt West,
- Fachberatung KTS: Konflikt- und Mediationsgespräche mit Eltern,
- Schulungsangebot zu Lernen und Entwicklung für die außerschulische Jugendbildung (Ludwigshafener Stärkungssystem, LuST).

Qualitätssicherung

Regelmäßige Besprechungen, kollegiale Intervision und externe Supervision dienen der Sicherung von Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität der Beratungsarbeit. Hinzu kommt die Qualifizierung und Fortbildung der Mitarbeitenden.

Teamsitzungen und Arbeitskreise

Regelmäßige Teamsitzungen und ein gemeinsamer Teamtag dienen der Sicherung der Qualität der Beratung. Darüber hinaus sind die Mitarbeiter*innen in internen Arbeitsgruppen zu verschiedenen Fachthemen wie zum Beispiel „Beratung in Zusammenhang mit Trennung/Scheidung“, Kindertherapie und Diagnostik.

AG Pandemie

In 2021 wurde die Arbeit der AG Pandemie regelmäßig fortgesetzt. Die Arbeitsgruppe besteht aus Mitarbeiter*innen aus den Regionalteams und der Abteilungsleitung der Erziehungsberatungsstelle. Die Aufgabenschwerpunkte der Arbeitsgruppe sind:

- Anpassung von Regelungen für Schutzmaßnahmen in der Beratungsstelle je nach Inzidenzlage,
- Entwicklung und stetige Anpassung von Hygienekonzepten für Besucher*innen und Mitarbeiter*innen – dazu zählen allgemeine Verhaltensregeln und die Gestaltung persönlicher Beratungstermine, Diagnostik und AFT,
- Absprachen zu tätiger Bestellungen von Schutzmaterial für Mitarbeiter*innen und Familien (Desinfektionsmittel, Masken etc.).
- Informationsvermittlung zwischen Mitarbeiter*innen und Abteilungsleitung bzgl. Fragen und Vorschlägen zum Infektionsschutz aus den Regionalteams,
- Teilnahme an Sonder-Dienstbesprechungen zu Corona.

Intervision & Supervision

In regelmäßigen kollegialen Intervisionen und mehrmals jährlich stattfindenden externen Supervisionen werden Fallanliegen im multiprofessionellen Team besprochen.

Praktika

Wir bieten Praktikumsstellen für Studierende verschiedener Studiengänge an. In 2021 absolvierten drei Studierende der Psychologie in der Erziehungsberatungsstelle mehrwöchige bis halbjährige Praktika.

Fortbildungen

Im Jahr 2021 haben die Mitarbeiter*innen an Fortbildungen und Fachtagungen zu den folgenden Themen teilgenommen:

Beratungsanlässe:

- Digitale Welten – Onlinesuchtprävention,
- „Kind s/Sucht Familie“ – Kinder suchtkranker Eltern.

Methoden der Beratung & Therapie:

- Hypnosystemische Konzepte,
- Impacttechniken,
- Aufsuchende Familientherapie.

Fachtagungen:

- Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungs- und Familienberatung in Rheinland-Pfalz: „Glücksmomente und Stolpersteine“,
- Insoweit erfahrene Fachkräfte (Kinderschutz),
- Teile-Therapie-Tagung.

Weiterbildungen:

- Weiterbildung zur Insoweit erfahrenen Fachkraft.

Vernetzung und Kooperation

Kooperation und Vernetzung sind einzelfallübergreifende Leistungen. Sie zielen zum einen auf einen fachlichen Austausch und die qualifizierte Zusammenarbeit mit den relevanten Einrichtungen und Diensten besonders aus der Kinder- und Jugendhilfe, der Schule sowie der Gesundheitshilfe und zum anderen auf die bedarfsgerechte Weiterentwicklung des Hilfesystems. Kooperations- und Vernetzungsaktivitäten dienen auch dazu, die Leistungen der Beratungsstelle im Sozialraum bekannt zu machen, um damit im Einzelfall eine schnellere und gezieltere Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und Diensten zu ermöglichen.

Beispiele dafür sind:

- Teilnahme an den Beratungen der regionalen Fachkonferenzen des Jugendamtes der Stadt Ludwigshafen,
- Kooperation mit Jugendamt, Ludwigshafen/Familiengericht zum Thema „Ludwigshafener Elternkonsens“ (LuKo),
- Zusammenarbeit mit dem Kreisjugendamt (z.B. Leistungsvereinbarung, Beratung bei Trennung/Scheidung, Netzwerkveranstaltungen),
- Kooperation mit dem Caritas-Zentrum Ludwigshafen (z. B. Diagnostik, Aufsuchende Familientherapie, gemeinsamer Jahresbericht),
- Kooperation mit dem Sozialpädiatrischen Zentrum (SPZ) und niedergelassenen Therapeut*innen,
- Beteiligung am Netzwerk Kindeswohl des Rhein-Pfalz-Kreises, ein Kooperationsnetzwerk zum Thema Kinderschutz,
- Regelmäßiger Austausch mit den Einrichtungen der Jugendförderung,
- Kooperationen mit dem regionalen Familiendienst (RFD) und der wirtschaftlichen Jugendhilfe zu Themen und Angeboten im Rahmen des SGB VIII,
- Kooperation mit Jugendhilfeeinrichtungen wie dem Ludwigshafener Zentrum für individuelle Erziehungshilfen (LuZiE), der Ökumenischen Fördergemeinschaft und dem Verein für Jugendhilfe,
- Kooperation mit „Wildwasser e.V.“,
- Zusammenarbeit mit Schulen, Kindertagesstätten, Horten und Ausbildungsträgern.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Arbeit der Beratungsstelle fand auch in 2021 in Presseberichten Erwähnung.

Zusätzlich wurde die Möglichkeit genutzt, auf der Internetpräsenz der Beratungsstelle Unterstützung für Familien zu bieten.

In den Medien - Presseartikel:

- Mannheimer Morgen: „Eltern massiv überfordert“ – Erfahrungen der städtischen Beratungsstelle während Corona-Krise und Schulschließungen,
- Die Rheinpfalz: „Frust und Streit in der Familie“ – Jugendhilfeausschuss 2021,
- Mannheimer Morgen: „Deutlich erhöhter Medienkonsum“ – Jugendhilfeausschuss: Erziehungsberatungsstellen ziehen Bilanz nach mehr als einem Jahr Corona.

Gruppenangebote

Auch in 2021 konnte leider keine regelmäßigen Gruppenangebote in der Beratungsstelle umgesetzt werden. Stattdessen wurden Konzepte und Kooperationen im Rahmen der Angebote überarbeitet und neu geplant. Die Beratungsstelle bietet folgende Gruppenangebote an:

- Multifamilientraining,
- Elternteraining Pubertät,
- Kindergruppe für Kinder, deren Eltern sich getrennt haben.

Gremien

Die Mitarbeiter*innen und Leitungskräfte der städtischen Beratungsstelle sind in folgenden Gremien und Arbeitskreisen vertreten:

- AK „Gewalt gegen Frauen“,
- Jugendhilfeausschuss,
- AK externe Qualitätsentwicklung,
- AK Jugend, Familie und Soziales Westend,
- AK Kinder psychisch kranker Eltern,
- AK Soziales Oggersheim,
- MFT-Fachgruppe, MFT Regionalgruppe Südwest,
- Kinder- und Jugendpsychiatrisches Forum,
- „Runder Tisch“ (Familienbildungseinrichtungen, Frühe Hilfen und andere Beratungsstellen in Ludwigshafen),
- Gesprächskreis Trennungs- und Scheidungsberatung Rhein-Neckar,
- Denkwerkstatt Jugendhilfe Hemshof,
- AK West.

Weitere Aufgaben und Angebote

- Erarbeitung von Stellungnahmen zur Beeinträchtigung der seelischen Gesundheit bei Teilleistungsschwächen (§ 35a SGB VIII),
- Fachberatung von Einrichtungen in der Rolle der „insoweit erfahrenen Fachkraft“ zur Erfüllung des Schutzauftrages bei Kindeswohlgefährdung (§ 8a SGB VIII),
- Mitwirkung an der Hilfeplanung in den Regionalen Fachkonferenzen (ReFaKo) nach §36 SGBVIII,
- Beratungsangebote für Familien in Trennungs- und Scheidungssituationen im Rahmen des „Ludwigshafener Elternkonsens“ (LUKO),
- Aufsuchende Familientherapie (AFT).

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen

Jugendförderung und Erziehungsberatung
Bereichsleitung: Sabine Heiligenthal

Das Beratungsteam

Personalstand: 31.12.2021

Leitung

Ines Elleser Diplom-Psychologin, Psych. Psychotherapeutin

Region Mitte und Rhein-Pfalz-Kreis

Knut Bayer Psychologischer Psychotherapeut
Kirstin Blickensdörfer Diplom-Sozialpädagogin (0,5)
Beate Gibis Diplom-Sozialpädagogin (0,5)
Ulrike Matt Diplom-Sozialpädagogin (0,5)
Meike Fischer Psychologin (M. Sc.)

Region Nord und Frankenthal

Ulrike Beck Psychologische Psychotherapeutin (0,6)
Anja Röckl Sozialarbeiterin (B.A.) (0,5)
Martina Rudolphi Diplom-Psychologin (0,75)
Ali Sener Diplom-Sozialarbeiter

Region Süd und Rhein-Pfalz-Kreis

Annette Schuster Psychologische Psychotherapeutin (0,5)
Karl-Peter Kirsch Diplom-Sozialpädagoge
Gabriele Matuszczyk Psychologische Psychotherapeutin (0,8)
Stefan Seepe Psychologischer Psychotherapeut

Diagnostik

Vanessa Schimbeno Diplom-Psychologin, psych.-techn. Assistentin

Aufsuchende Familientherapie

Ingo Droll Diplom-Sozialpädagoge (0,75)
Nicole Förter-Barth Diplom-Psychologin (0,75)
Lena Fischer Sozialarbeiterin (B.A.) (0,5)

Konstante Beratungsnachfrage trotz Lockdowns und Einschränkungen.

Fallzahlen

Neuaufnahmen im Jahr 2021	753
Gesamtzahl der Fälle	1163

Einzugsgebiet

Stadt Ludwigshafen	966
Rhein-Pfalz-Kreis	175
Bad Dürkheim	11
Frankenthal	10
Neustadt	1
Gesamtzahl	1163

Mehr als die Hälfte der Anmeldungen betrifft Kinder im mittleren Schulalter. Der Altersdurchschnitt der Anmeldungen liegt etwas niedriger im Vergleich zu den Vorjahren.

Altersverteilung

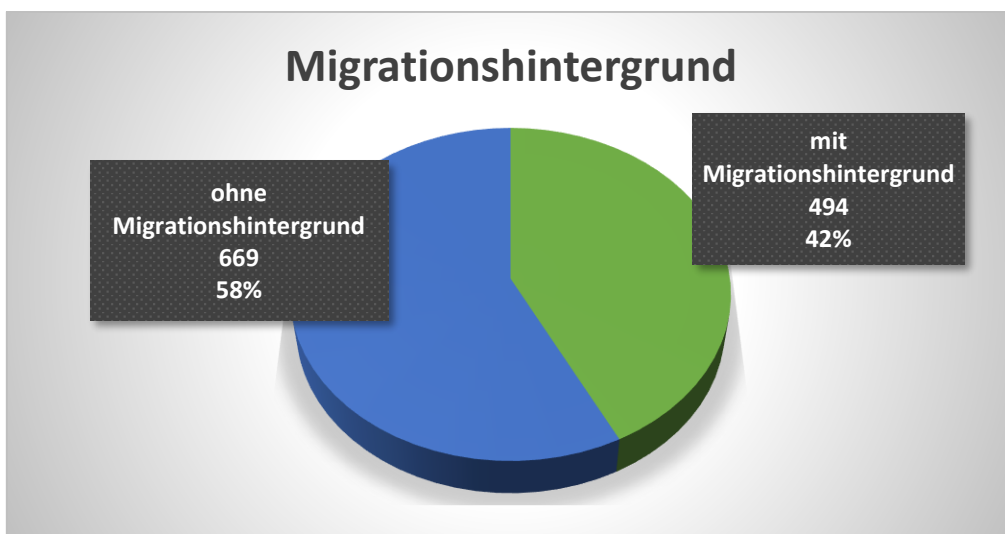
	Summe	Prozent
0 – 3 Jahre	66	5,7
3 – 6 Jahre	203	17,5
6 – 9 Jahre	230	19,8
9 – 12 Jahre	253	21,7
12 – 15 Jahre	176	15,1
15 – 18 Jahre	165	14,2
18 – 21 Jahre	54	4,6
21 – 24 Jahre	16	1,4
Gesamt	1163	100,00

Durchschnittsalter: 10,2 (w.: 10,5 - m.: 9,9)

Geschlechterverteilung in der Langzeitperspektive: Männliche Kinder und Jugendliche überwiegen in der Beratungsanfrage auch in 2021.



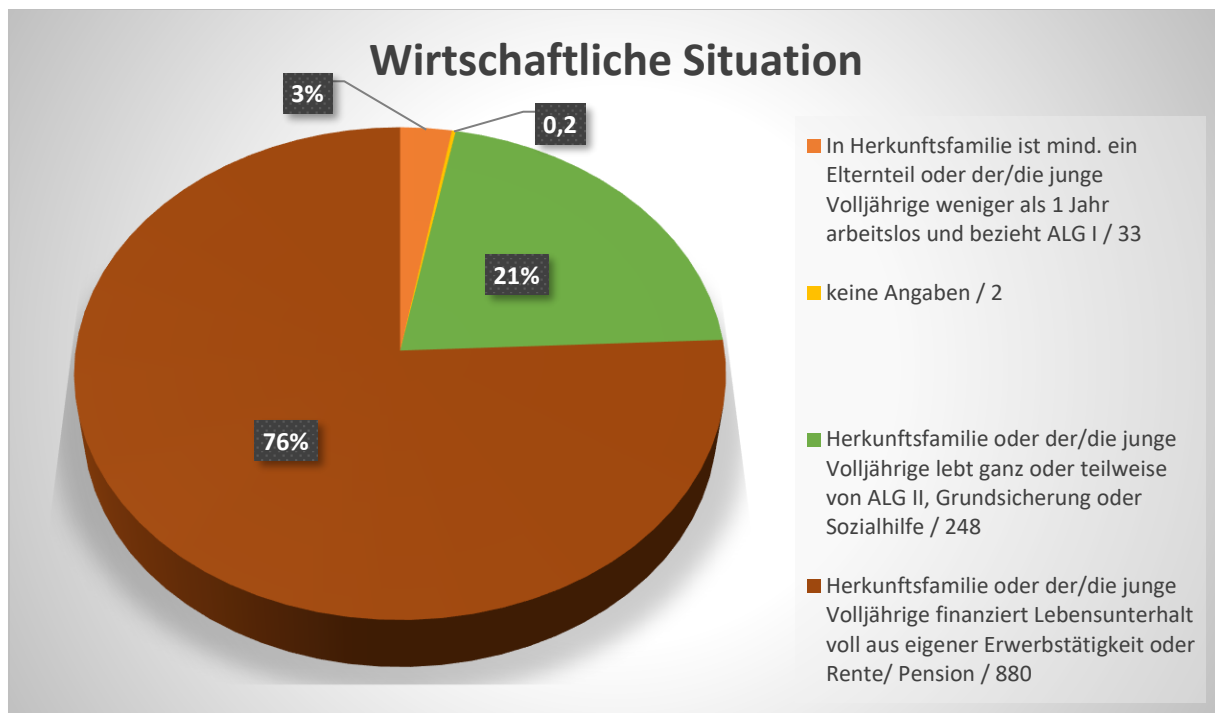
Familien mit Migrationshintergrund finden unverändert den Zugang zu Beratung.



Es besteht ein nahezu ausgeglichenes Verhältnis zwischen Familiensituationen, in der die leiblichen Eltern zusammenleben und getrenntlebenden Eltern

Lebenssituation

	Summe	Prozent
Eltern leben zusammen	563	48,4
Eltern leben allein ohne (Ehe)Partner, (mit/ohne weitere/n Kind/ern)	407	35
Elternteil lebt mit neuer/m Partner/in (mit/ohne weitere/n Kind/ern) z.B. Stiefelternkonstellation	179	15,4
Eltern sind verstorben	4	<1
unbekannt	10	<1
Gesamt	1163	100,00

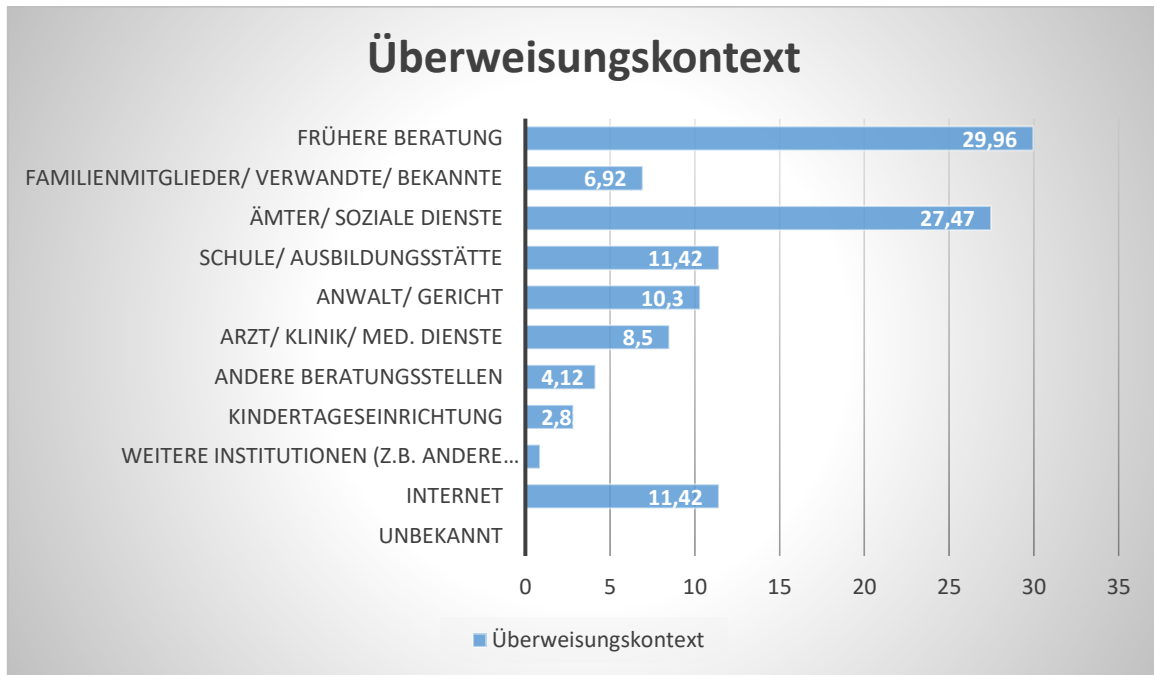


Weiterhin sind die drei am häufigsten genannten Anmeldegründe: Entwicklungsauffälligkeiten, schulische oder berufliche Probleme sowie eingeschränkte Erziehungskompetenz.

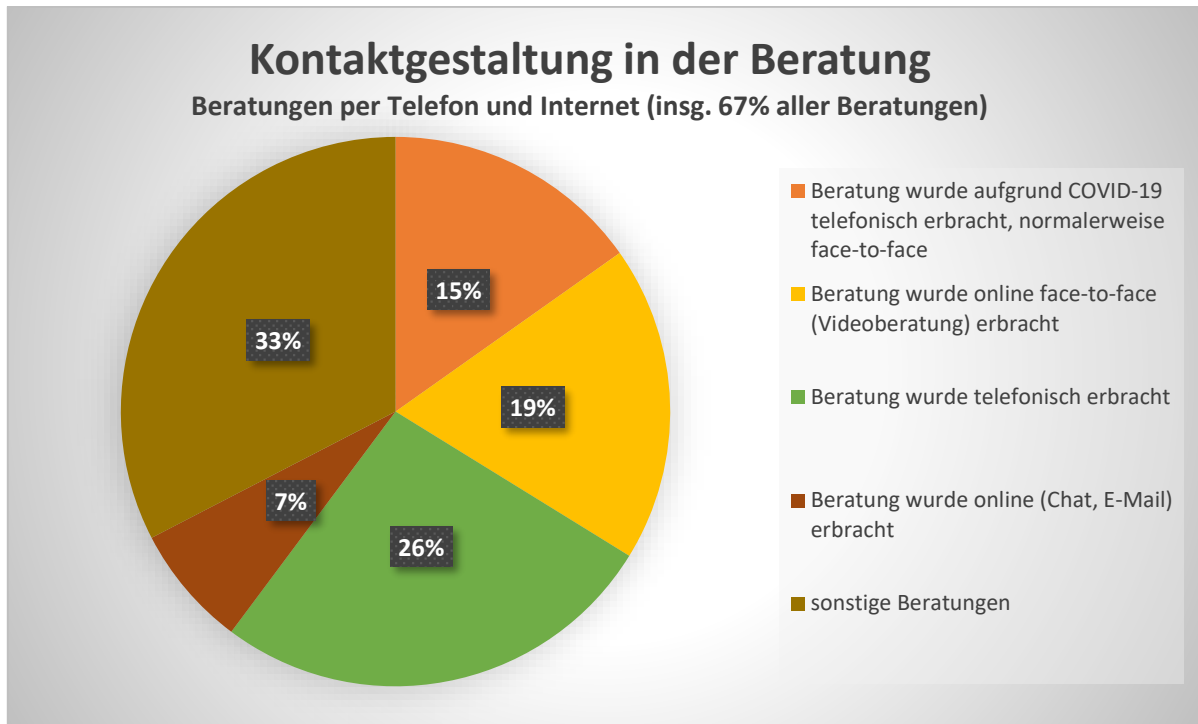
Anmeldegründe

Gründe für Hilfestellung (Mehrfachnennungen möglich)	Summe	
Entwicklungsauffälligkeiten / körperlich-seelische Auffälligkeiten / emotionale Probleme des jungen Menschen	531	25,6%
Eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern/ Sorgeberechtigten	356	17,1%
Schulische / berufliche Probleme des jungen Menschen	337	16,2%
Trennung oder Scheidung der Eltern	310	14,9%
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	215	10,3%
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	159	7,7%
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	102	4,9%
Gefährdung des Kindeswohls / Vernachlässigung-Verwahrlosung/ unzureichende Förderung / Betreuung / Versorgung des jung. Menschen, Traumatisierung	44	2,1%
Kulturell bedingte Probleme	25	1,2%
Gesamt	2079	100,00

Mehr als ein Drittel der Familien kontaktiert die Beratungsstelle eigeninitiativ (eigene frühere Beratung, Internet) und auf Anraten des sozialen Umfelds. Die meisten Überweisungen von Institutionen erfolgen durch Ämter und Soziale Dienste.



Auch bei Kontaktbeschränkungen, Lockdown oder Quarantäne konnte die Beratung der Familien weiterhin gewährleistet werden.



Das Beratungsteam

Personalstand: 31.12.2021

Leitung

Nadine Ladach

Diplom-Pädagogin

Das Beratungsteam

Angela Bandlitz

Diplom-Sozialpädagogin

Stefanie Brunschede

Diplom-Psychologin

Helga Jegler

Diplom-Sozialpädagogin u. Psychologin

Marie-Theresia Maier-Ziegler

Diplom-Psychologin

Clemens Reifenberg

Diplom-Psychologe

Deutliche Erhöhung der Fallzahlen gegenüber 2020

Fallzahlen

Neuaufnahmen im Jahr 2021	323
Gesamtzahl der Fälle	517

Einzugsgebiet

Stadt Ludwigshafen	372
Rhein-Pfalz-Kreis	143
Speyer	2

Gesamtzahl	517
------------	-----

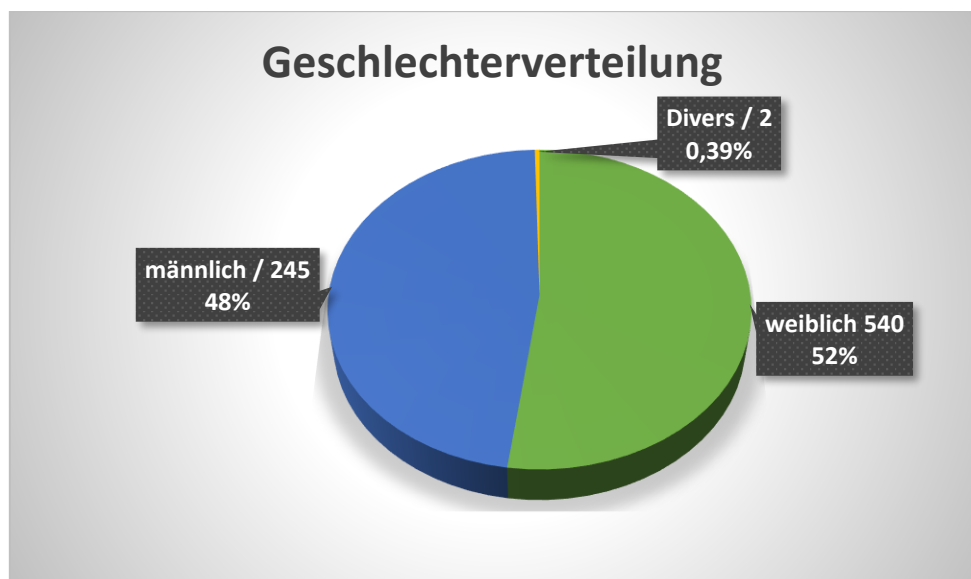
In 2021 haben wir 55 Kund*innen aus unserem Einzugsgebiet über die Onlineberatung des dt. Caritasverbandes beraten.

Über die Hälfte der Kinder in der Beratung waren zwischen 6 und 12 Jahren alt.

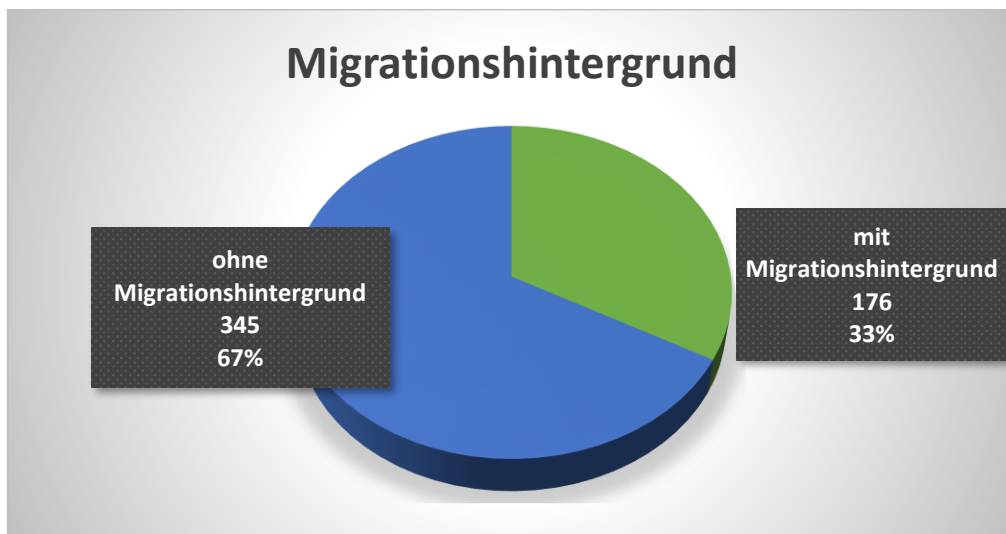
Altersverteilung

	Summe	Prozent
0 – 3 Jahre	25	4,84
3 – 6 Jahre	75	14,51
6 – 9 Jahre	115	22,24
9 – 12 Jahre	151	29,21
12 – 15 Jahre	81	15,67
15 – 18 Jahre	47	9,09
18 – 21 Jahre	18	3,47
21 – 24 Jahre	5	0,97
Gesamt	517	100,00

In 2021 wurden im Vergleich zu den Vorjahren mehr Mädchen als Jungen beraten.



Der Anteil der Kund*innen mit Migrationshintergrund ging in 2021 etwas zurück, blieb aber auf einem vergleichsweise hohen Niveau.

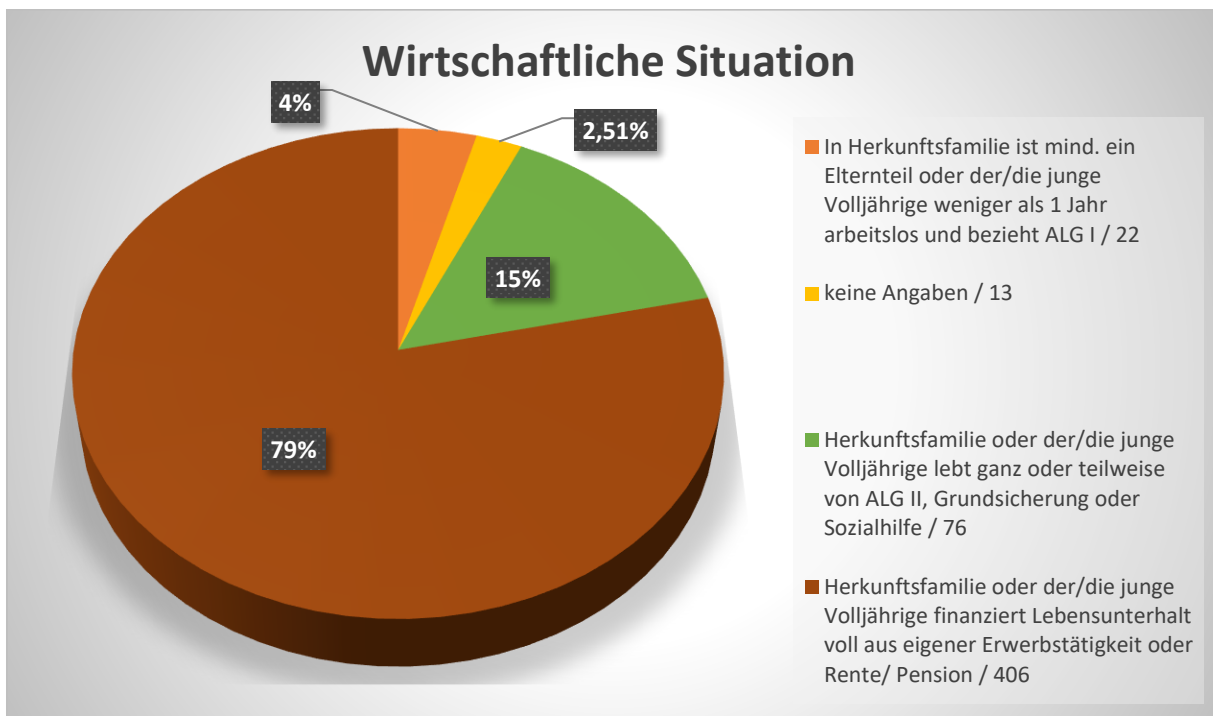


Der Anteil zusammenlebender Eltern ist im Vergleich zu 2020 gestiegen.

Lebenssituation

	Summe	Prozent
Eltern leben zusammen	327	63,25
Eltern leben allein ohne (Ehe)Partner, (mit/ohne weitere/n Kind/ern)	145	28,05
Elternteil lebt mit neuer/m Partner/in (mit/ohne weitere/n Kind/ern) z.B. Stiefelternkonstellation	42	8,12
Eltern sind verstorben	1	<1
unbekannt	2	<1
Gesamt	517	100,00

Der Anteil von knapp 19% der Eltern in schwierigen finanziellen Verhältnissen ist leicht gestiegen. Nahezu jedes 5. Kind in Beratung wächst in Familien mit knappen finanziellen Ressourcen auf.



Entwicklungsauffälligkeiten, schulische Probleme und familiäre Konflikte machen den Großteil der Beratungsanlässe aus.

Anmeldegründe

Gründe für Hilfgewährung (Mehrfachnennungen möglich)	Summe	
Entwicklungsauffälligkeiten / körperlich-seelische Auffälligkeiten / emotionale Probleme des jungen Menschen	281	27,65%
Schulische / berufliche Probleme des jungen Menschen	209	20,57%
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	208	20,51%
Trennung oder Scheidung der Eltern	122	12%
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	87	8,56%
Eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern/ Sorgeberechtigten	44	4,33%
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	43	4,32%
Gefährdung des Kindeswohls / Vernachlässigung-Verwahrlosung/ unzureichende Förderung / Betreuung / Versorgung des jung. Menschen, Traumatisierung	14	1,37%
Kulturell bedingte Probleme	8	0,78%
Gesamt	1016	100,00

Schule, eine frühere Beratung bzw. „Mundpropaganda“ machen den größten Teil der Überweisungen aus.

Überweisungskontext

Frühere Beratung	10,25%
Familienmitglied/Verwandte/Bekante	14,06%
Ämter/Soziale Dienste	3,87%
Schule/Ausbildungsstätte	12,96%
Anwalt/Gericht	1,35%
Arzt/Klinik/Med. Dienste	7,93%
Andere Beratungsstellen	3,68%
Kindertageseinrichtungen	1,35%
Weitere Institutionen (z.B. andere	1,93%
Jugendhilfeeinrichtungen	
Internet	8,90%
Unbekannt/keine Angaben	33,72%

Kontaktgestaltung in der Beratung

Die Hälfte der Beratungen wurden in 2021 telefonisch erbracht (52,40%).

Videoberatung konnte noch nicht angeboten werden. Beratung per Mail fand nur geringfügig statt.